

Halle'sches Tageblatt.

Dreiwöchentlichster Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Eröffnet täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Insertionspreis für die vierzehntägige Corpus-Balle oder deren Raum 15 Pf.

M. 256.

Wittwoch, den 1. November.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg“, Königstraße 206, Ludw. Kramer, Diemig.

Für die Monate November und Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 Mart 50 Pf.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Politisches Tagesbild.

Der englische Botschafter in Konstantinopel, Lord Dufferin, hat die Note der Pforte vom 17. d. M., betreffend die **Räumung Egyptens** seitens der englischen Truppen, beantwortet. Die Antwort ist, wie verlautet, ausnehmend ausgefallen. Angesichts der unferigen Verhältnisse in Egypten und der drohenden Lage im Sudan kann man es England wirklich nicht verdenken, wenn es sich mit der Räumung nicht sehr beeilt. — Die Sachen in Ober-Egypten scheinen wirklich schlimmer zu stehen. Der ägyptische Ministerrat hielt eine Sitzung ab, in welcher die Lage der Dinge in Sudan, d. h. das Auftreten des „Propheeten“ Mubdi, den ausschließlichen Beratungsgegenstand bildete. 35mal Pascha Gub weigert sich, ohne erhebliche Truppenverstärkungen das Kommando daselbst zu übernehmen; der Ministerrat beschloß, unverzüglich weitere Truppen nach dem Sudan zu senden. Die neuesten Nachrichten aus Sudan lauten weniger ungünstig als die zuletzt im Kriegsministerium eingelaufenen. Khartoum ist gegenwärtig noch nicht bedroht. Der falsche Propheet belagert noch immer die Hauptstadt der Provinz Kordofan. Vater Pascha ist der Ansicht, daß 10 000 Mann Truppen in etwa drei Wochen nach dem Süden abgehen können. — Der Ministerrat hat den von Vater Pascha aufgestellten Plan für die **Reorganisation der Armee** mit geringen Modifikationen genehmigt.

Das **Schweizer Budget** für 1883 schließt mit einem hunderttausend Francs Defizit ab. Ein Theil der eidgehörigen Presse tadelt, daß der Militäretat mit einem vollen Drittheil des Gesamtbudgets, nämlich mit 16 1/2 Millionen, dotirt ist.

Aus den **österreichischen Alpenländern** kommen neuerdings sehr betreffend lautende Nachrichten über Hochwasserfluthen. Die Berichte des Telegraphen lauten alarmirend genug, werden aber durch die detaillirten Schilderungen, welche in den Wiener Blättern des gestrigen Tages zu finden sind, womöglich noch überboten. Die Situation hat geradezu den Charakter einer das allgemeine Mißgefühl herausfordernden öffentlichen Klammätät angenommen. Noch ist die Noth nicht gelindert, welche die ersten Ueberfluthungen über das Land gebracht; dem tolosalen Verluste von 15 1/2 Millionen Gulden stehen bei

geradezu verschwindenden Summen von 250 000 Gulden als Ergebnis der Privatwohlfähigkeit und 500 000 Gulden Reichthümer gegenüber; welchen Umfang wird das Gland diesmal annehmen, zumal der Eintritt der schlimmen Jahreszeit unmittelbar bevorsteht. Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, wird die „Wiener Zeitung“ eine kaiserliche Verordnung bringen, wonach der ganze Betrag von 500 000 Gulden, welcher zufolge des Restripts vom 28. September für Tyrol bestimmt war, sofort zu nicht abzählbaren Unterstützungen zu verwenden sei. Gleichzeitig sollen die politischen und technischen Beamten der von der Ueberfluthung betroffenen Bezirke provisorisch erheblich vermehrt werden; die Militärbehörden seien angewiesen worden, die Zahl der zur Rettung verwendbaren Kräfte durch dienstfreie Mannschaften entsprechend zu vermehren. Die Regierung habe bereits alle Maßnahmen ergriffen, um den Folgen ähnlicher Elementarereignisse für die Zukunft in Tyrol vorzubeugen.

Das allerdings etwas ungläubwürdige Gerücht erhält sich, daß die **französische Regierung** mit dem Gedanken umgehe, den **Belagerungszustand** über die Departements Saone-et-Loire und Rhone aus Anlaß der anarcho-sittlichen Umtriebe zu erklären. Im **Ministerrat** kam es wieder zu ziemlich heftigem Streite. Ein Theil der Minister billigt keineswegs das Auftreten der Minister des Innern und der Justiz und namentlich die Veröffentlichung der Dokumente des Gambetta'schen „Paris“ und des „Temps“, welche denselben theilweise von der Polizei, theilweise von den Gerichtsbehörden von Chalons zugehändelt wurden und in welchen die Lage viel gefährlicher geschildert wird, als sie im Grunde ist. Besonderen Anstoß erregte die Mittheilung des „Paris“, worin die Siege der anarcho-sittlichen Gruppen in Paris angegeben werden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Gruppen, welche es als anarcho-sittliche darstellen, einfach die Wahlauschüffe sind, welche die Blanquisten, die frischen Gegner der Anarchisten bei den allgemeinen Wahlen von 1881 bildeten. Ein Theil der Minister drückt seine volle Mißbilligung über solche „Wänder“ aus, und einer derselben hatte sogar den Wunsch, darauf hinzuweisen, daß es der Regierung der französischen Republik sein Heil bringen könne, wenn sie wie die Regierung Napoleons III. handle und Verschwörungen durch ihre geeigneten Agenten organisiren lasse, um sie dann später zu unterbinden und so als Vetter der Gesellschaft auftreten zu zu können. Es gilt für ziemlich gewiß, daß es alsbald nach Eröffnung der Session zu einer Ministerkrise kommt, da ein Theil der Mitglieder des Kabinet's Duclerc keineswegs für die napoleonischen Projekte Gambetta's eintreten will. Das Gambetta'sche „Paris“ setzt heute seine Enthüllungen fort. In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober hat ein Volksaufstand unter Aufsehen der Waiseilasse in feindseliger und lärmender Weise vor dem Elysée und der

Wohnung Gambetta's, der sich auf dem Lande aufhielt, demonstirt. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Ueber das Resultat der **Wahlen in Italien** liegen vorläufig nur lückenhafte Berichte vor. Die Progressiven scheinen gute Erfolge erzielt zu haben. — In Rom scheint man endlich die geeignete Persönlichkeit für den nun schon so lange leerstehenden Botschafterposten in Paris ausfindig gemacht zu haben. Ein dieser Tage abgehaltener Ministerrat soll zu dem Entschluß gekommen sein, den Wiener Botschafter Grafen Robilant nach Paris zu versetzen und statt seiner Herrn v. Nigra nach Wien zu senden.

Die „Correspondencia de Espana“, das Haupt-Abendorgan des spanischen Kabinet's, sagt, daß der Ministerrat, welcher am 26. Oktober Abends durch mehrere Stunden bei dem Premierminister verammelt war, sich mit dem Berichte des Ministers des Innern beschäftigt habe, welcher seinen Kollegen mittheilte, daß es in hohem Grade für rathsam halte, die Cortes alsogleich zusammenzurufen, da die von der Linken und den unzufriedenen Liberalen hervorgerufene Agitation unter Führung des Marquis's Serrano ernst genug sei, um unmittelbare Erörterungen im Parlament zu erfordern. Die Führer der vorgeherrschenden Liberalen unter dem Präsidium des Marquis's Serrano haben beschlossen, die Entscheidung des Kabinet's abzuwarten, bevor sie über ihre eigene Verfassungslinie einen endgültigen Beschluß fassen.

Aus Athen geht der „N. Fr. Pr.“ die Meldung zu, daß die zur Besetzung der neuen **türkisch-griechischen Grenze** bestimmten griechischen Kommissare in Tirinoo (Thessalien) eingetroffen sind und nur die Bekanntgabe des von den beiderseitigen Militärkommandanten zu bestimmenden Versammlungsortes abwarten, um ihre Reise dahin fortzusetzen. Die griechischen wie türkischen Truppen nehmen immer noch die im Waffenstillstand beiderseitigen Punkten ein.

In Sachen des projektirten **türkischen Zablakmonopols** scheint die Entscheidung heranzukommen. Auf der einen Seite will der Vertreter der englischen Interessen, Mr. Vincent oder vielmehr sein Auftragsgeber, das conseil of bondholders, für die Gläubiger so ziemlich den ganzen Reinertrag des Monopols nach Abzug des Gewinnes für die Submittenten in Anspruch nehmen und der Pforte etwa 5 Prozent davon zukommen lassen. Die Pforte dagegen verlangt einen erheblichen Anteil an den Ueberflüssen, einen Anteil, der bei 2 Millionen Reingehältern, die Hälfte und bei 5 Millionen etwa 1/3 des ganzen betragen würde. Mit ihrer Auffassung wird wohl die submittirenden Banquiers, als auch die vier Mitglieder des europäischen Verwaltungsraths, welche Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien vertreten, einverstanden.

Die Macht der Welt.

Roman von Theodor Wallersteht.
(Fortsetzung.)

„Mein Vater“, fuhr Viktor fort, „ich kann es nicht fassen! Das Glück und das Wohl seinerzogenen Familie zu erheben, das bedarf es eines Verdienstes — hier liegen höchstens nur Vergehens vor!“

Der junge Mann hatte mit einer Wärme gesprochen, die aus dem Herzen kam und deshalb auch zum Herzen sprach. Eine Weile saß Dalberg noch und sah sinnend vor sich nieder, dann warf er einen Blick auf den vor ihm stehenden Sohn.

„Sie haben sehr klug gehandelt, daß Sie sich zu ihrem Anstand machten. Du warst auch der einzige, der mich mit Ihnen ansprechen konnte. Aber merke Dir es, mein Sohn — glauben will ich Dir — überaus bin ich nicht. Bringe mir Beweise, daß Sie nicht ephlich ist und ich will Euch alle um Verzeihung bitten. Was dahin bleibt er mein Freund.“

„Ich danke Dir, Vater“, sagte Viktor warm. „Befolge Du Deine Meinung, wir wollen sie ehren. — Willst Du denselbst jetzt empfangen?“

„Führe ihn her — auch der Baron mag kommen“, sagte Dalberg, der mit seinem Stocke nachdenklich Figuren auf die Steinfliesen zeichnete.

Der junge Mann eilte zurück und berichtete das günstige Ereigniß den beiden Herren. Dann ging er hinüber zu den Frauen.

„Ich wußte es ja“, sagte Frau Dalberg mit glückseligem Schadeln, „Dir nur allein konnte es ja gelingen. Wädhien wir nur vor Mißfällen bewahrt blieben!“

„Nun kommt hinunter zur Halle, damit wir ein Verlobungsfecht feiern!“ rief Viktor in seiner Freude.

Unterdessen hatten Penzel und der Baron neben Dalberg Platz genommen und sich sehr bald verständigt, da ihnen Dalberg ja entgegen gekommen war.

„Ich will verzeihen!“ hatte er zu dem Baron gesagt. „Sie können mit diesem Kompromiß zufrieden sein!“

Und der Baron war zufrieden. Festsetten ihn doch schon Vande an dies Haus, die stärker waren als das Mißtrauen und der Jörn Dalberg's.

Nun erschien auch Viktor mit den beiden Damen. Der alte Herr mochte fühlen, daß er dies Entgegenkommen achten mußte, — er ging ihnen entgegen. „Vater's gut sein“, sagte er lächelnd. „Viktor meint, so könnte es bei uns nicht fortgehen, und — ich glaube, er hat Recht.“

In diesem Augenblicke entwickelte sich eine sonderbare Scene.

Der ganze Park wimmelte plötzlich von fremden Gestalten, die Niemand vorher gesehen. Auf allen Wegen schwärzten sie lärmend umher, und mußten wohl durch das Thor hineingekommen sein, das nach der Landstraße führte. Eine alte Frau, die Generationen hindurch gelebt haben mußte, schien das Haupt dieser Bande zu sein. Sie war mit einem rothen Mantel bekleidet, der durch eine Art Schärpe zusammengehalten wurde. Ein grell gefärbtes Tuch, besetzt mit verlästlichen Gold- und Silberflittern, bildete ihren Kopfschmuck. Es war eine eben so unheimliche wie phantastische Erscheinung.

Sie hatte kaum die Herrschaften unter der Halle bemerkt, als sie Schritte dorthin richtete, wohin ihr der ganze Schwarm ihrer Begleiter folgte.

„Mein Gott!“ rief Viktor erstaunt, „Du Alte! Lebst Du auch noch!“

„Du kennst mich, Sohn des Glückes!“ sagte die Zigeunerin mit heller vibrierender Stimme.

Dann wandte sie sich um und gab ihren Begleitern ein Zeichen, worauf dieselben fast leiser verschwanden, als sie gekommen. Als sie allein war, trat sie mit langsamem, fast feierlichen Schritten in die Halle und blieb unmittelbar vor Viktor stehen, indem sie ihre bis dahin geübte Gestalt hoch aufrichtete.

„Die Zeit ist gekommen, wo mein Mund nicht mehr stumm sein darf, denn über dem Apfel hängt das Messer und will herabfallen und den Apfel fressen. Ehe das Mondlicht zwölftmal seinen Glanz erneuert, wird die Hand des großen Heiles schwer auf deinem schuldigen Haupt liegen. Du wirst gebeugt sein in Elend und Trübsal, denn der

Glanz Deines Hauses ist dahin! Der, der Deinem Herzen am nächsten steht, wird verrathen durch die Arglist seines Freundes! Du aber wirst ihn erretten und alle Vögel zu Schanden machen, und wirst Dein Haus mit neuem Glanze umgeben. Sei wachsam, treu, furchtlos!“

Der Eindruck, den die Erscheinung dieser Frau bei den Anwesenden hervorgebracht hatte, war so unheimlich wie ihre Worte. Alle sahen einander erstaunt und betroffen an, und dann auf Dalberg, der hochaufgerichtet, fast starr in ihrer Mitte stand.

Die Zigeunerin aber war verschwunden, wie die ganze lärmende Schaar.

Zweiter Theil.

I.
Victor Dalberg war in das gräßliche Haus auf Witten zurückgekehrt. Zufrieden mit sich selbst, daß es ihm gelungen war, den Zwiespalt im elterlichen Hause beizulegen, wurde er dennoch von einer nicht zu beizulegenden Unruhe gequält, die zu verkommen er sich vergebens bemühte.

Die Prophezeiung der alten Zigeunerin lastete wie ein Alp auf ihm, der sich selbst durch die vernünftigen Gründe nicht bannen ließ. Sollte es denn wirklich möglich sein, aus den Lippen der Menschenhand die Zukunft zu prophezeien? Dann wäre ja die alte magische Lehre von der Signatur der Dinge wahr, und die Schwärmer der früheren Zeit, die durch die aufleuchtende Wissenschaft längst in die Flucht geschlagen waren, hätten sich doch nicht geirrt!

„Unmöglich! Es ist Thorheit, daran zu glauben“, sagte er sich zwar immer wieder, aber er fühlte doch, daß ein etwas von diesem Glauben geübter war. Datten doch selbst auf seinen Vater, diesen vom Aberglauben völlig freien Mann, jene prophetischen Worte einen sichtbaren Eindruck gemacht und die übrigen waren davon ziemlich ergriffen.

Sollte das Erscheinen jener Frau nur durch den Zufall herbeigeführt sein, so wäre das gerade in jenem Moment mehr als merkwürdig gewesen!

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Oktober. Der Kaiser ist mit dem Prinzen August von Würtemberg und den Herren seines Gefolges gestern Nachmittag kurz vor 5 Uhr im allerhöchsten Wohlsein von den Jagden in Lubwigslust wieder in Berlin eingetroffen. Der Kaiser wird nächsten Sonntag, den 5. November, nach Berningerode reisen, Montag in den Harzwäldern eine Jagd abhalten und Dienstag nach Berlin zurückkehren. Seit der Rückkehr aus Baden-Baden ist das Befinden des Kaisers ein derart günstiges, daß von Seiten der Ärzte den Jagdausflügen des hohen Herrn keine Bedenken mehr entgegenstehen.

Auf das vom Lebrer Bauerntag an Fürst Bischoff mark gefandte Zustimmungstelegramm ist, wie der Hildesher Kur. meldet, an den derzeitigen Präsidenten der Versammlung, Herrn Hofbesitzer Steuborn in Sehm, folgendes Antwortschreiben ergangen:

„Ew. Hochwohlgeboren Telegramm habe ich mit verbindlichem Dank erhalten. Ich freue mich über Ihre Zustimmung und insbesondere darüber, daß der hannoversche Bauernstand die Geltendmachung seiner Interessen gemeinsam und selbstständig in die Hand nimmt.

Ich hoffe, daß Ihr Beispiel und Vorgang allgemeine Nachfolge finden wird.

Die 50jährige Jubelfeier des Grafen Adolfs Vereins, die bekanntlich dem Tage nach mit dem bevorstehenden 25jährigen Gedächtnistage der Schlacht bei Königsmünde und des Heldentodes Grafen Adolfs in derselben Zusammenkunft, aber bereits im September d. J. in Verbindung mit der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins zu Leipzig und Witten festlich begangen worden ist, hat dem Kaiser Veranlassung gegeben, dem Vorsitzenden des Centralvorstandes, Prof. D. Friede, den Königl. Kronenorden 2. Klasse zu verleihen. In dem Schreiben, durch welches der Evangelische Oberkirchenrat im Auftrage des Kaisers dem Velehnen diese Auszeichnung übermitteln hat, wird dieselbe ausdrücklich „als eine dankerfüllte Anerkennung der für die gesamte deutsch-evangelische Diakonie, insbesondere auch für die bedrängten Gemeinden der protestantischen evangelischen Landeskirche bedeutungsvolle Wirksamkeit des evangelischen Vereins der Grafen Adolfs-Stiftung bezeichnet, so wie als Zeichen des lebhaften Dankes für den Eifer und Erfolg, mit welchem der Vorsitzende dem Verein gebietet und mit welchem unter seiner fundigen Leitung die Männer des gesammten Centralvorstandes den Evangelischen Oberkirchenrat bei der Sammlung der Gemeinden mit Rath und That unaußgesetzt unterstützt haben.“

Auch der König von Schweden hat aus der 50jährigen Jubelfeier des Vereins Anlaß genommen, „seinem lebhaften Interesse für die Wirksamkeit des Grafen Adolfs Vereins und seiner Anerkennung der verdienstvollen Art, auf welche die Wirksamkeit des Vereins ausgebaut worden ist“ einen erneuten Ausdruck zu geben, indem er dem Vorsitzenden des Centralvorstandes, Prof. D. Friede, das Commandeur-Kreuz seines schwedischen Wajad-Ordens zweiter Klasse verliehen hat. Gleichzeitig ist dem Dr. Lampe in Leipzig, der mit dem Grafen Adolfs-Verein selbst sein 50jähriges Jubiläum als Kassierer desselben feiern durfte, das Ritterkreuz desselben Ordens verliehen worden. Dieselbe Auszeichnung ist dem Bürgermeister Groß in Witten, sowie dem Archivar Wolfenb. selbst in Anerkennung ihrer Verdienste um die Jubelfeier auf dem längeren Schloßfeld zu Theil geworden.

Dem Bundesrat ist der Etat der Verwaltung der kaiserlichen Marine für die nächsten zwei Etatsjahre vorgelegt worden. Der Etat für 1883/84 beziffert die Einnahmen auf 410 645 M., 14 870 M. mehr, die fortbauenden Ausgaben auf 28 220 067 M., 654 211 M.

Ihn selbst hatte sie „Sohn des Glückes“ genannt, und „Treu ist ihm das Grafskind“ sagte sie damals, als der Kreis seiner Freunde die alte Prophetin lachend umstand. Sollte er die pythischen Worte in Beziehung mit einer Dame bringen, nach deren Treue er nie getrachtet, deren Besitz er selbst in seinen kühnsten Träumen nie geofft hatte?

Er schüttelte den Kopf, denn er fühlte, daß er in einen Zauberkreis gebannt war, den er trotz aller Vernunftgründe nicht zu durchbrechen vermochte.

Nachdenkend stand er am Fenster und sah hinaus auf den Park, dessen Blättergehäusch sich bereits in die Farben des Herbstes zu kleiden begann und jetzt von den Strahlen der Morgensonne beleuchtet wurde. Der Nebel, kaum verschunden, bedeckte nur noch wie ein leichter Schleier die Gegen und schuf im Verein mit dem Sonnenlichte jene Farbentöne, die eben nur dem Herbst eigen sind. Da erhielt das Bild eine reizende Staffage, die dem jungen Mann das Herz schneller schlagen machte. Die Komtesse war es, die an der Seite ihrer Mutter den breiten Kiesweg hinabspazierte.

Ein weißes Musselinsgewand, mit rosa Schleifen garnirt, umfloß in weiten buschigen Falten ihre elastische Gestalt, und wurde um die zarte Taille durch einen den Schleifen gleichfarbigen Gürtel zusammengehalten. Dunkles Haar umwallte in üppigen Locken ihr schönes Haupt und hob das Herz ihrer tabellen schönen Stirn nur noch mehr hervor, während ein zartes Infarnat diesem Gesichte einen unendlichen Reiz verlieh.

„Wer will mit ihr um den Preis der Schönheit werben?“ seufzte er, als er ihr mit dem Auge sinnend folgte. „Sie will den Morgen ihres Geburtstages im Freien feiern — ob ich es wage?“

Da wurde er in seinem Gebanfang durch ein Geräusch neben sich unterbrochen und sein Hund richtete sich empor, ihn die breiten Pfoten auf die Schultern legend. „Du hier?“ fragte er. „Es muß ein glücklicher Zufall sein, wenn es Dir einmal einfällt, mich aufzusuchen. Hast Du je denn schon beglückwünscht?“

In diesem Augenblicke kam ihm ein origineller Gedanke.

mehr und die einmaligen Ausgaben auf 13 693 825 M., 4 965 025 M. mehr als im Vorjahre. Der Etat für 1884/85 läßt die Einnahmen unverändert. Die fortbauenden Ausgaben sind auf 28 420 988 M., 200 921 M. mehr, und die einmaligen Ausgaben auf 10 197 900 M., 34 959 25 M. weniger normirt.

Welch ungeheure Anforderungen das preussische Wahlsystem an die Ausbauer der Wählerliste stellt, kann man deutlich an den Vorgängen sehen, welche sich am letzten Donnerstag in dem oberflächlichen Kreislatomisch-Beußens abspielten. Man war allgemein erkant, daß seine Nachricht über den Wahlausfall in diesem Kreis, welcher doch nur zwei Abgeordnete wählt, in Berlin eintraf. Und doch ging das ganz natürlich zu, denn der eigentliche Wahlfall, der erste Wahlgang für den ersten Abgeordneten begann erst um sieben Uhr Abends. Bis dahin hatte man die Zeit mit namentlichen Abstimmungen über Proteste gegen die Zusammenfassung des Büreaus und gegen die Wahl einzelner Wahlmänner hingezögert. Um halb sieben Uhr waren erst fünf Proteste eingebracht, während noch vierzehn andere vorlagen. Diese vierzehn Proteste wurden nimmere von der Majorität summarisch abgelehnt, moegen sofort seitens der gegen das Centrum verbündeten Parteien schriftlicher Protest eingebracht wurde, der also mit dem Akt des Abgeordnetenpauses und der Wahlsprüngskommission ansetzen muß. Um halb zwei Uhr Nachts war endlich die Schlacht beendet, nachdem die Wahlmänner den ganzen Tag über fortwährend abgestimmt hatten.

Schon jetzt läßt sich übersehen, daß eine ungewöhnlich große Zahl von Wahlprotesten beim neuen preussischen Abgeordnetenpauses einlaufen wird.

Die Chancen des konservativ-kerisalen Bündnisses sind keine günstigen. Die konservative Presse beginnt bereits sich mit dem Gedanken einer miteilparteilichen Politik vertraut zu machen und neben dem Bewußtsein der ausschlaggebenden Stellung eine gewisse Geneigtheit an den Tag zu legen, von dieser Stellung keine allzu entscheidenden und eigenwilligen Gebrauch zu machen. Nur der „Reichshote“, dem die „Post“ bereits unverkündet den Platz außerhalb der Mehrheitsgruppe bei seinen ultramontanen Freunden zugewiesen hat, zeigt eine beschränkte Widerständigkeit gegen jede miteilparteiliche Zustimmung; die „N. A. Z.“ hält immer noch mit ihrer flärenden Parole jurist. Inzwischen verlaunt auf das Bestimmteste, der Reichsanzler sei über den Stand der kirchlichen Dinge sehr verstimmt und habe im Augenblick weniger Neigung wie je, die konservativ-kerisale Koalition sich über den Kopf wachsen zu lassen.

Die Ueberflüchten über die Geschäftstätigkeit des Abgeordnetenpauses in der letzten Session (vom Büreaudirektor Geh. Rath Kleinjamit in der gewohnten sorgfältigen, für den praktischen Gebrauch als politisches Nachschlagebuch berechneten Weise verfaßt) sind soeben erschienen. Sie zerfallen, wie gewöhnlich, in die Rednerliste, die Ueberflücht über den Staatshaushaltsetat und die Hauptübersicht. Die Rednerliste ergibt den Tag, an welchem, so wie den Gegenstand, über welchen jeder Redner gesprochen hat, unter Hinweis auf die betreffenden Seiten der stenographischen Berichte. Die Etatsübersicht macht die begünstigen Anträge, und die Verhandlungen ersichtlich und weist unter den verschiedenen Verwaltungssämmtliche Etatartikel mit ihren Beträgen speziell nach. Die alphabetisch geordnete Hauptübersicht umfaßt, abgesehen von dem Staatshaushaltsetat, alle zur Erörterung gelangten Gegenstände, unter Vorlegung des Verlautes der Beratung. Die Verhandlungsverlaute so wie die Anträge zu denselben sind darin in ihrem Wortlaute übernommen und die Verhandlungen über ein und denselben Gegenstand, auch wenn dieselben zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten stattgefunden haben, auf einer Stelle

dante. Er veranlaßte das Thier, sich aufzurichten, und zeigte ihm vom Fenster aus die Komtesse. Die Freundesbeziehung, die der Hund sofort zu erkennen gab, zeigte, daß er sie erkannt hatte und zu ihr zu gelangen strebe. Der junge Mann nahm nun ein Glas, das er in eine Enveloppe wickelte, und reichte es seinem stummen Gesährten, der damit eilig davonlief.

Victor sah vom Fenster aus, wie der Hund bei ihr ankam und sein Packchen übergab. „Bringt Du mir das?“ fragte die Dame mit einiger Ueberraschung. „Ein sonderbarer Geburtstagsgratulant!“ lächelte sie dann ihrer Mutter zu.

Sie hatte unterdessen das Glas geöffnet und ersaunte nicht wenig, als ihr eigenes Porträt ihr entgegenblühte, das mit künstlerischer Fertigkeit ein miniatur gemalt war.

War das Infarnat, das jetzt in dunklerer Gluth auf ihren Wangen flammte, ein Zeichen der Ueberraschung? War es Bewunderung für den Schöpfer des Bildes oder der Stolz eines weiblichen Triumphes, daß ein Mann ihre Züge so genau eingegräbt hatte, daß er ohne ihre Gegenwart die porträtierten konnte? — Sie war keinen Augenblick zweifelhaft über den Künstler und verneigte sich in stille Bewunderung über die vollendete Ausführung seines Werkes.

Die Gräfin hestete den forschenden Blick auf die Tochter, die durch sein Wort ihre Bewegung verriet. „Es ist tadellos schön“, sagte sie endlich, indem sie das Glas schloß.

„Dieser Herr Dalberg scheint ein Muster von Vollkommenheit zu sein“, bemerkte die Gräfin endlich.

„Er scheint es nicht allein, er ist es auch!“ entgegnete die Komtesse lebhaft, indem sie sich niederbeugte und den neben ihr stehenden Hund liebte. Pögllich richtete sie sich auf und sah die Mutter ihrer lächelnd an. „Wie alt werde ich heute?“ fragte sie mit reizender Naivität, „zwanzig Jahre, nicht wahr?“

„Du fragst mich?“ Ich dachte, ein Mädchen zählte bis zu einem gewissen Zeitpunkt ihre Jahre mit ziemlicher Gewissenhaftigkeit.“

„Weshalb?“ Wir können die Zahl derselben so wenig

verzeichnen. Zu der Hauptübersicht gehört ein besonderes Inhaltsverzeichnis.

Von unterrichtlicher Seite werden in der „Köln. Ztg.“ die bereits verlautendeten Angaben über die Höhe des Defizits im preussischen Etat als mindere ungenau bezeichnet. Meint man doch, daß die letzten Feststellungen des Etats noch immer nicht erfolgt seien und daher eine bestimmte Schlussfolgerung über das Defizit noch gar nicht thunlich sei. Was über die Gehaltsüberhöhung für die Verwaltungsgemeinden mitgeteilt wird, ist gleichfalls mit Vorsicht aufzunehmen; richtig ist nur, daß die Regierung sich der Abzweckung, in dieser Richtung vorzugehen, nicht verschließt. Die Frage der Gehaltsüberhöhung der Beamten hat im vergangenen Jahre bereits innerhalb des Ministeriums zu sehr lebhaften Erörterungen geführt. Der damalige Finanzminister Bitter war mit großer Lebendigkeit gegen den Steuererlaß aufgetreten und wünschte, daß man statt dessen sofort an eine weitläufige theilweise Erhöhung der Beamtengehälter herantrete, ohne daß es ihm gelang, seine Ansicht zur Geltung zu bringen. Es ist damals übrigens festgesetzt worden, daß eine ganz erschöpfende Erhöhung der Beamtengehälter, falls sie auf einen Schlag erfolgen sollte, sofort die Summe von etwa 80 Millionen Mark erforderlich würde.

Bei der kürzlich abgehaltenen Versammlung des Vereins der bereinigten Kaufleute und Industriellen wurde unter anderem von einem Redner mitgeteilt, daß es im Plane der Regierung liege, so bald alle Aemter in den Handelskammern von der Befähigung der Regierung abhängig zu machen. Die „N. A. Z.“ erklärt, daß ein solcher Plan im bestanden habe; eben so verhalte es sich mit anderen der Regierung zugehörigen Aemtern, wobei die Freiheit der Handelskammern.

Das jüngst gemeldete Gerücht, wonach über die Ergänzung des Domkapitels zu Trier unter den beistehenden Faktoren, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz und dem Bischof Dr. Korum, eine Verständigung erzielt worden sei, wird der „Post. Ztg.“ jetzt in keinem gogen Umfange bestätigt. Was dagegen die Verhandlungen über die Wiedereröffnung des Priesterseminars und des Konvikts anlangt, so sind dieselben noch nicht so weit gediehen, um einen im Sinne der Ultramontanen betriebenden Abschluß in sichere Aussicht zu stellen.

Die katholischen Staatspfarrer beabsichtigen sich an den Kultusminister event. auch an den Landtag mit einer Petition um Sicherstellung ihres Einkommens zu wenden.

Am gestrigen Sonntag haben in sieben Parochien kirchliche Wahlen stattgefunden. Das Ergebnis ist zum Theil zu Gunsten der Orthodoxen, zum Theil zu Gunsten der Freikirchigen ausgefallen.

Die Wiederbesetzung eines Theils der erledigten oberen Verwaltungsstellen wird, wie man der „Kreuzzeitung“ meldet, in nächster Zeit stattfinden.

Hunderitäts-Nachrichten.

Jena, 26. Oktober. Als Ordinarius für Pöhyist und Direktor des neuerrichteten physikalischen Instituts ist Professor Dr. Schöndt e in Karlsruhe berufen; in der juristischen Fakultät habilitirte sich Dr. Kloppe, Anwalt am hiesigen Oberlandesgericht.

Bermittlichtes.

Berlin. Am der Spitze des Künstlerfestes, welches zu Ehren der silbernen Hochzeit des kaiserlichen Kronprinzenpaares im Wintergarten des Centralparks stattfindet, stehen die Herren Professoren v. Werner, Becker, v. Heyden, Breitbach und Hertel. Unter einer prächtigen Estrade werden, wie das „Deutsche Montags-

vermehrten wie vermindern; weshalb sollen wir uns also ängstlich merken, wie oft der Frühling geht und der Winter kommt? Es wäre unnütze Mühe!

„Doch so unnützig wohl nicht“, entgegnete die Gräfin mit Nachdruck. „Die einzige Tochter eines alten Hauses und zugleich die letzte Hoffnung desselben, sollte sich in ihrem zwanzigsten Jahre erünnen, sollte sie gewisse Pflichten hat. Du mußt endlich daran denken, dem Hause eine neue Stütze zu geben und Dir selbst ein Herz, das Dich versteht, an das Du Dich anlehnen kannst, wenn Deine Eltern nicht mehr sind.“

„Kann mich doch unbeschädigt gehen, ich bin ja glücklich so“, entgegnete sie mit einem Anflug von Scherzhaft.

„Wird es enig so bleiben?“ fragte die Gräfin mit Bedeutung. „Die Verhältnisse ändern sich oft bald, dann fliehet Du allein.“

„Dieses Gespräch an meinem Geburtstage!“ sagte die Komtesse ungeduldig. „Weshalb rüttelst du mich gewaltiam aus meinem stillen Glück auf, und zeigst mir Eventualitäten, die noch nicht sind?“ „Kann mich für den Augenblick leben und in dem Augenblicke glücklich sein.“

„Ich darf es nicht“, entgegnete die Gräfin weich. „Nur ungern entziehe ich Dich der Gegenwart und zeige Dir die Zukunft.“

„Aber Du weißt noch nicht, was ein einfaches liebevolles Leben für ein Weib bedeutet. Wäge Dich der Himmel davor bewahren! Des Weibes Herz ist eine Knospe, die sich nur im Sonnenchein der Liebe öffnet und an der Hand des Mannes sich in seiner ganzen Schönheit entfaltet. Suche Dir ein verwandtes Herz, dann erst wirst Du das wahre Glück kennen lernen.“

Die junge Dame war sehr ernst geworden und schritt sinnend neben ihrer Mutter her.

„Wollte ich nach Stand und Reichthum wählen, so würde ich nicht lange zu suchen brauchen“, sagte sie endlich, „aber ich will ein Herz haben, einen Mann in des Wortes ganzer Bedeutung, von edler ritterlichem Sinn, der nicht bloß süße Worte auf den Lippen, sondern auch im Herzen trägt.“

„Nicht einen, der mir einen Kampf mit seinen Thorheiten, seinen Schwächen und Fehlern eröffnet.“ (Fortsetzung folgt.)

Blatt" zu berichten weiß, die frommlichen Herrschaften, sowie die Hüfte der Hochzeiter dem Künstler zu schauen, das einmal lebende Bild und dann einen großartigen Festzug vorführen wird. Die lebenden Bilder bestanden das Thema "Kunst und Künstler", sie führen aus verschiedenen Jahrhunderten in glänzenden Darstellungen interessante Szenen aus dem Zusammenleben der Geburts- und Heiligtümer vor. Darunter z. B.: Szenen aus "Dose der Mediceer", "Lizian", "Schüler und König Friedrich L." Alle diese Bilder werden durch ein Gedicht Julius Wolffs ihre poetische Erklärung finden.

Von der Nacht unseres Reichstanzlers scheinen die Franzosen ionderbare Gerichte zu haben, noch mehr aber die Französinen, wie folgender Fall zeigt. Eine den gebildeten Ständen angehörende Pariserin war befaßt eine Erbschaftsangelegenheit nach einer württembergischen Provinzialstadt gekommen. Durch Prozeß verzögerte sich die Auszahlung des die Dame treffenden Erbschafts, und da nach Beendigung desselben die Auszahlung, verziehbarer notwendiger Formalitäten, halber durch den Schwager der Dame nicht so schnell erfolgen konnte, wie diese es wünschte, verlor unsere Pariserin die Geduld, was allerdings auch an anderen Leuten in solchen Fälle passieren kann. Sie richtete nun kurzweg an ihren Notar ein Schreiben, in welchem sie drohte, daß sie sich, sollte die Auszahlung des ihr zuzustehenden Erbschafts nicht in kürzester Zeit erfolgen, direkt an den Fürsten Bischof wenden würde, dann würde die Sache schon gehen. Zufällig konnte der Dame schon nach wenigen Tagen das Geld eingehändigt werden, und diese reiste nach dem schönen Frankreich zurück, festet denn je überzeugt, daß in Preußen schon der Name des Reichstanzlers genügt, um eben — Alles möglich zu machen.

Elberfeld. Das Resultat der Abgeordnetenwahl für den Wahlkreis Barmen-Elberfeld wurde der "Barmen Zeitung" durch Briefkasten übermitteln. Diese Verwendung der Briefkasten zu journalistischen Zwecken ist originell. — Die Andacht einer Betsvereinigung in Missouri wurde kürzlich von einem Farmer, welcher mit seiner hübschen Tochter dem Weeting bewohnte, durch folgende Rede unterbrochen: "Ich möchte gern fromm sein und in den Himmel kommen, aber wenn jene fromm Jungfrau auf der anderen Seite nicht aufhöre, meiner Tochter verlebte Gesichter zu schneiden, so wird es gehörige Prügel geben, ehe wir mit dem Heten fortjahren können."

— Beim Scharfrichter von Berlin könnte die sensationelle Kapitulierschrift eines Untertanen-Romans lauten, im vorliegenden Falle aber ist es nur die Spitzmarke für die objektive Schilderung eines kurzen Besuches bei Meister Kraus, den ein auf der Durchreise begriffener Wiener Journalist dem Manne mit dem unheimlichen Metier abstarbt. Der Wiener Kollege wollte Berliner Spezialitäten kennen lernen. Das "Berliner Tagblatt" schreibt: Nachdem wir ihn bei Clausius und Stidemann in die Geheimnisse des Weisheitsterrains eingeweiht, spazierten wir ihn . . . zum Theater, mit dem Bemerten: "Der Mann heißt Kraus und wohnt Nikolaistraße 5. Sehen Sie sich aber vor; Herr Kraus ist kein Freund der Zeitungsfreier, und die Interieurer werden nicht auf das freundliche empfangen." Der Wiener Kollege folgte unserem Rath, und hat, was er bei dem "Heiler von Berlin" erlebte, für uns, wie folgt, niedergeschrieben: . . . Zwei Stunden später stand ich vor dem bezeichneten Hause. Ein blondes Geistespaar, das vor der Hausthüre spielte, wies mich, auf die Frage nach Herrn Kraus, eine Treppe hoch. Nichtig, da stand am Ringelsteig: Julius Kraus, Scharfrichter. Eine hübsche, bescheidene junge Frau öffnete mir und bewachte, daß ihr Mann nicht zu Hause sei; sie erlaubte ihn aber jeden Augenblick. Sie mochte meinem Dialekt den Ausländer amterren und bewachtete mein offenes Gedächtnis, ich sei nur als Fremder gekommen, um ihren Mann und sein "Handwerkzeug" zu sehen, mit der eben so offenen Erklärung, daß ihrem Manne solche Besuche nicht eben angenehm seien, daß aber der ganze "Apparat" durchaus nicht so fürchterlich und geheimnißvoll sei, wie man sich etwa vorstelle. "Da Sie ja doch nur auf der Weise sind, so laß ich Ihnen ja die Sachen zeigen", setzte sie im naiven und natürlichsten Tone von der Welt hinzu, und flugs sich wendend, holte sie unter dem Sopha des freundlich und fauler eingerichteten, mit dem Bilden des Kaisers und des Kronprinzen, sowie mit zahllosen Blumenpflanzen geschmückten Wohnzimmers ein großes schwarzes Leder-Buch hervor, es mißsam auf den Tisch hebdend und öffnend. Da lag, in rothe Seide gebettet, das blinde Rechteck des Buchs. "Es ist 1 1/2 Pfund schwer", erläuterte die gefällige Frau, "im Jahre 1878 neu angefertigt und kostet 200 Mark". An schwarz getrichenen, etwas andersfarbig metallenen Stahl, etwa in der Form eines großen Schläderbells. Während ich das Rechteck in der Hand woz, öffnete die Frau die Innenseite und holte hinter einem Vorhang in der Furede den hölzernen, blutroth angegriffenen Schlüssel herbei. "Hier in diesen Einschnitt", erläuterte die freundliche Dame, "legt der Verbrecher das Gesicht; hier diese Lederlapp wird ihm über den Hinterkopf gespannt, und während zwei Aeneie seine Hände und Füße halten und anziehen, läßt mein Mann das Weil herabfallen. Da braucht es keine Kraftanwendung und kein Zuschlagen, das Weil wirkt durch die eigene Schwere. In fünf bis sieben Sekunden von dem Augenblicke an, wo der Verbrecher meinem Manne übergeben wird, ist Alles vorüber. Er hat eine sehr sichere Hand und jetzt auch schon viel Uebung. Schon 12 hat er seit dem Jahre 1878 hingerichtet; hier können Sie selbst sehen". Und damit nahm sie aus der oberen Schublade eines Vertils ein in schwarzen Sammet gebundenes Buch, das "Hinrichtungsbuch", wie sie es nannte, und reichte es mir zur Besichtigung. "Es ist das Geburtsjahrgeschehen eines Freundes", setzte sie erklärend und nicht ohne Stolz hinzu, "denn wir haben auch Fremde". Und wie zur Besichtigung und Begründung dieses Wortes las ich gleich auf der ersten Seite

des aufgeschlagenen Buches, in farbiger Frakturchrift sauber angeführt: "Tout homme utile est respectable". (Der nützliche Mensch ist ehrenwerth.) Und unter diesem noch gemäßigten Motto waren die farbigen Embleme der unerbittlichen irischen Gerechtigkeit, ein Rad, gekreuzt von Nichtsheit und Schwert, in farbiger Zeichnung angebracht, und unter diesen Emblemen wieder las ich den einen allerdings minder humanen Zeitalter entnehmenden Spruch: "hängen, köpfen, rädern ist kein Sünd — wär' nicht wir bestieten — kein Bißten im Mund. — Potsdam 1749". Ueber die Genesiß dieser mittelalterlichen Sitten wußte mir die Frau keine Auskunft zu geben. Auf den folgenden Seiten des Buches nun fanden die durch Kraus gerichteten Verbrecher verzeichnet, jedem Einzelnen war ein Solium mit mehreren Naben eingeräumt. Zuerst, mit rother Tinte geschrieben, Vor- und Zuname, dann Stand, Alter, Religion, Verbrechen, Ort, Datum und Beschreibung der Hinrichtung. Aus der Kellere der letzteren ist zu ersehen, daß der traurige Akt bis jetzt stets glatt und ohne Zwischenfall verlaufen. Die zwölf Namen aber sind folgende:

- 1) Emil Max Heinrich Hödel — Hochverrath — Zellengefängnis Berlin, 16. August 1877.
- 2) Karl Suhr — Mord — Biron, 20. Dezember 1878.
- 3) Heinrich Ludwig Geprke — Mord — Köslin, 19. Februar 1881.
- 4) Karl Friedrich Kippert — dreifacher Mord — Dels in Estl, 18. Juni 1881.
- 5) Joh. Ludwig August Fasse — Mord — Köslin, 18. Juli 1881.
- 6) Heinrich Potthoff — Raubmord — Dortmund, 14. September 1881.
- 7) Wilhelm Schiff — Entzorn auf drei Mädchen — Essen an der Ruhr, 11. Januar 1882.
- 8) Rudolf Gehardt — Diebstahl, Betrug, Unterschlagung und Mord — Gera, 20. April 1882.
- 9) Holz — Raubmord — Güstrow, Mecklenb., 10) Frau Holz 28. April 1882.
- 11) Jakob — Raubmord — Rassel, 7. Juli 1882.
- 12) Joh. Hanke — Doppelmord — Gera, 20. Juli 1882.

Zwischen dem letzten und vorletzten Solium lag, gleichsam als Omen einer baldigen Fortsetzung dieser Schreckensliste eine Postkarte, der, trotz des von totaler Gefühlsverroberung zeugenden grausam verzerrten Inhalts, ein gewisses Aktualitätsinteresse nicht abgesprochen werden kann. Die Karte trägt das Datum des 11. September — Kraus Geburtstag — und folgenden Inhalt: "Besten Glückwunsch zum heutigen und hoffentlich recht baldiges Zusammenreffen. Conrad XIII, Familiennummer a. D., Alt-Moabit 11-12". Kopfschüttelnd klappte ich das ominöse Buch zu und schickte mich unter Dankesworten für die lebenswürdige Bereitwilligkeit der Frau eben an, die Wohnung zu verlassen, als Kraus selber die Wohnung betrat und mich mit mißtrauischen Blicken musterte. Ich erklärte ihm den Zweck meines Besuches, und da mein unverfälschtes Wiener Idiom einen Zweifel an meiner Ausländerchaft nicht aufkommen ließ, so beruhigte er sich bald und ließ sich mit mir in eine Unterhaltung über die etwaigen Vorzüge der Desterreich und Deutschland bestehenden Hinrichtungsmethoden, des Hängens und des Köpfens, ein.

Naturkalender.

November, Wintermonat, v. lat. novem, neun, weil dieser Monat im altrömischen Kalender der 9. war, bei uns der 11. Monat des Jahres, hat 30 Tage. Wahre Mittagszeit der Uhr 16 m. 18 s. bis 11 m. 10 s. vor dem Durchgange der Sonne durch die Mittagsebene. November ist der Uebergangsmonat zum eigentlichen Winter und hat vorwiegend trübe neblige Witterung. Die Temperatur sinkt des Nachts und gegen Morgen schon häufig unter den Gefrierpunkt, steigt am Tage aber sehr bald wieder über denselben hinaus. Anhaltende Kälte tritt im November selten ein und der fallende Schnee bleibt nicht lange liegen. Die Mitteltemperatur des Monats befreit sich auf + 3,4° C., die des 1. November auf + 6,7°, die des 30. auf + 1,7° C. Es findet hiernach eine Barometernahme von rund 5 Grad statt. Am schnellsten vermindert sich die Wärme durchschnittlich kurz nach dem ersten Drittheil des Monats. Die Gesamtmenge der Niederschläge im November beträgt für Halle im Mittel wenig mehr als im Oktober, nämlich 33,2 mm. Die Winde, welche im November recht oft eine bedeutende Stärke erreichen, haben in Halle eine vorherrschende westliche Richtung; die Barometersonnanlungen sind daher bedeutender als in den übrigen Monaten, das Monatsmittel des Luftdrucks ist 333,9 P. L. — 753,2 mm. In Bezug auf die Witterung sagt eine Volksregel: "Geht Mitte November milde vorüber, so ist Frost und Schnee selten vor Mitte Dezember zu erwarten." 1872 vom 12. zum 13. verübende Blitz in der Pfister, welche höher als 1694 war. Im Jahre 1407 war der Mehn vom 11. November bis 2. Februar zugefroren.

Die Sonne sinkt noch immer weiter hinab und macht die Tage sehr kurz, die Nächte lang. Ihre Abweichung vom Aequator — Declination beträgt am 1. 14° 29' S., am 30. 21° 41' S. — Wiener mittl. Zeit — und es befreit sich hiernach die Senkung der Sonne auf 7° 12', 3° 48' weniger als im Oktober, wo dieselbe rund 11 Grad — 1 Grad gleich 2 Nordbreiten — betrug. Die Sonne geht am 1. um 6 h. 55 m. auf, um 4 h. 29 m. unter; am 30. um 7 h. 49 m. auf und um 3 h. 48 m. unter. Ihr Aufgang verspätet sich somit um 51 m., ihr Untergang verfrüht sich um 41 m., so daß sich die Abnahme der Tageslänge auf 1 Stunde 32 Minuten befreit. Die Dämmerung beginnt am 1. gegen 5 und endet um 1/2 Uhr, am 20. nach 1/8 beginnend und 1/7 Uhr endend. Bis zum 23. verweilt die Sonne im Zeichen des Skorpions und tritt dann in das Zeichen des Schützen. Der Mond schiebt Anfang November im Zeichen des Krebses, durchläuft den Thierkreis und befindet sich am 30. im Zeichen des Löwen. Er hat auf diesem Wege mehr als einen vollen Kreislauf zurückgelegt. Derselbe befindet sich am 6. 7 h. Morgens in der Erdferne, am 22.

8 h. Morgens in der Erdnähe. Seine mittlere Entfernung vom Mittelpunkte der Erde beträgt 384 415,5 km. Die Phasen des Mondes sind folgende: am 2. 8 h. Abends letztes Viertel, am 11. um 12 h. Mitternacht Neumond, am 18. 10 h. Vormittags erstes Viertel und am 25. 3 h. Morgens Vollmond; daher von Mitte des Monats ab abendlicher Mondenschein. Am 10. findet eine für Halle unsichtbare Sonnenfinsterniß statt. In Hammerfest geht am 18. die Sonne zum letzten Mal unter und bleibt fort bis 18. Januar.

Von den Planeten erreicht der Merkur am 8. seine größte westliche Ausweichung und ist sodann am Morgenhimmel, wo er um 5 h. aufgeht, ziemlich gut sichtbar. Seine mittlere Entfernung von der Erde beträgt 149,5 Millionen Kilometer. Die Venus ist noch bis gegen Mitte November am Abendhimmel recht zu sehen, von da ab verschwindet sie aber in der Abenddämmerung. Ihre mittlere Entfernung von der Erde beträgt 149,5 Millionen Kilometer. Mars ist wegen zu frühen Untergangs nicht sichtbar. Seine mittlere Entfernung von der Erde beträgt 226,5 Millionen Kilometer. Jupiter, welcher zwischen 3 und 1 Uhr Morgens kulminirt, geht eine Stunde nach Sonnenuntergang auf und ist dann die ganze Nacht hindurch sichtbar. Seine mittlere Entfernung von der Erde beträgt 773 Millionen Kilometer. Saturn hat am 15. seine Opposition mit der Sonne und bleibt die ganze Nacht hindurch am Himmel sichtbar. Derselbe kulminirt gegen Mitternacht und hat eine mittlere Entfernung von der Erde von 1418 Millionen Kilometer. Vom 11. bis 14. bedeutender Sternschnuppenfall.

Die Vegetation ruht zum Theil schon völlig. Die Bestellung der Winteraalen kann nur in den südlichen Gegenden Deutschlands noch vorgenommen werden. Verhältnismäßig mehr ist im Oßgarten zu schaffen, namentlich beschäftigt man sich mit der Behandlung der entdickten Baumkrankheiten, dem Verjehen der Bäume zc. Im Küchengarten sät man Kapuzeln, Spargel; man gräbt und düngt den Boden. Die Laubböser entblättern sich in diesem Monat vollständig. In Nizza ist der Delbaum und der Lorbeer mit reifen Früchten versehen.

Von der Vogelwelt haben uns bis auf die Haubenlerche fast alle einheimischen Zugvögel verlassen; die Fledmäusen, Wildenten und verschiedene andere Wasservögel befinden sich auf dem Durchzuge.

Jagd. Roth-, Dam- und Rehwild, einschließlich der weiblichen Thiere, werden gejagt, die Hefläufer abgeholt. Der Rehbock wirft seine Krone ab. Treibjagden auf Gajon, Hehe, Graben der Däche und Jang von Wadern. K.

Gustav-Adolf-Verein.

Der unterzeichnete Vorstand gedent auch in diesem Jahre zum Viten des Gustav-Adolf-Vereins vier Vorträge zu veranstalten, welche an vier auf einander folgenden Donnerstagen, am 16., 23., 30. November und 7. Dezember um 6 Uhr in dem gütig bewilligten Volkshauskale gehalten werden sollen. Es werden sprechen:

- 1) am 16. November Dr. W. Foerster: über die auf griechischem Boden in den letzten zehn Jahren gemachten Ausgrabungen, mit besonderer Berücksichtigung der olympischen;
- 2) am 23. November Dir. Dr. Rafemann: die kirchlichen Strömungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts;
- 3) am 30. November Super. Lic. Foerster: Luther und Calvin;
- 4) am 7. Dezember Gymnasiallehrer Dr. Benediger: Wozit von Sachsen.

Der Preis einer Karte für alle 4 Vorträge ist 3 Mt., der für einen einzelnen Vortrag 1 Mt. Billete können in der Buchhandlung von Schrödel & Simon (am Markt) und an dem Eingang des Saals entnommen werden. Für Studenten und Schüler sind Billete à 50 h. jomphi bei den Kassisten der Universität und des Stadtgyrnasiums, als bei dem Unterzeichneten zu haben.

Wir bitten auch in diesem Jahr, welches das 50jährige Bestehen des gesehnten Gustav-Adolf-Vereins gefeiert hat, um freundliche Theilnahme für dieses unser Werk und um gütigen Besuch der Vorträge.

Der Vorstand

des Frauenvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.
Emilie Behde. Hedwig Dyander. Adelheid Zentich.
Emilie Knoblauch. Elisabeth Seeligmann.
Mathilde v. Vog. Emilie Weide. Sup. Foerster.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer		Thermometer		Feuchtigkeitsgrad der Luft.	Wind.
		mm	Celsius	Réaumur.	°C.		
30. Oct.	2 Nm.	756,8	13,1	10,5	37	SW.	leicht Ven.
	8 Ab.	754,0	6,5	5,2	83	SW.	Har
31. Oct.	7 M.	749,0	6,3	5,0	87	SW.	Regen

Uebericht der Witterung.

Das Luftdruck-Minimum, welches gestern über Holftein lag, ist in Begleitung von stürmischer Luftbewegung und ziemlich ergiebigen Niederschlägen norwärts nach Südschweden fortgeschritten. Während an der deutschen Küste, sowie über Dänemark mögliche bis starke westliche und südwestliche Luftströmung herrscht, wehen in deutschen Binnenlande allenthalben nur schwache Winde aus variabler Richtung. Ueber Centraluropa haben die Niederschläge abgenommen und auch in den nördlichen Gebietsstrichen ist jetzt stellenweise heiterer Wetter eingetreten. Ueber fast ganz Mitteleuropa, insbesondere über dem französischen Binnenlande ist es kälter geworden. Eine ziemlich tiefe Depression liegt über Italien, an der Apria stürmische Stürme bedingend.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der Böhl. Schiffschleuse bei Trotha) am 30. Oktober Abends 3,18, am 31. Oktober Morgens 3,12 Metre.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wozit in Halle.

